

Flocken aus, es tritt aber keine Farbstoffbildung, nicht einmal eine vorübergehende Farbenreaction ein.

Hiernach genügen auch zwei symmetrisch eingeführte Phenolreste nicht, um das Aethan in einen bei der Oxydation farbstoffgebenden Körper umzuwandeln. Das von Fabinnyi ¹⁾ dargestellte unsymmetrische Diphenoläthan $\text{CH}_3 \cdot \text{CH}(\text{C}_6\text{H}_4 \cdot \text{OH})_2$ scheint ebenfalls keine Leukoverbindung zu sein, wenigstens erwähnt jener Chemiker nichts von lebhaften Farbreactionen, und bemerkt nur, dass Ferrichlorid in der wässrigen Lösung des Körpers einen gelbbraunen Niederschlag hervorruft und durch Oxydation weder in saurer noch alkalischer Lösung charakteristische Producte erzielt werden konnten.

Wenn somit zwei Phenolreste nicht genügen zur Erzeugung eines Aethanfarbstoffes, so sind drei Phenolreste hierzu ausreichend, wie in neuester Zeit Hr. Wislicenus ²⁾ gefunden hat. Das von ihm aus Phenol und Dichloräther $\text{CH}_2\text{Cl} \cdot \text{CHCl} \cdot \text{OC}_2\text{H}_5$ erhaltene harzartige Triphenoläthan $\begin{matrix} \text{CH}_2 \cdot \text{C}_6\text{H}_4 \cdot \text{OH} \\ | \\ \text{CH}(\text{C}_6\text{H}_4 \cdot \text{OH})_2 \end{matrix}$ giebt bei der Oxydation einen Woll anfärbenden Farbstoff.

Die angeregte Frage nach der zur Farbstofferzeugung im Aethan nöthigen Anzahl amidirter Phenylgruppen werden wir auch hinsichtlich der unsymmetrischen Verbindungen zu beantworten suchen, und sind überhaupt damit beschäftigt, durch Einwirkung von Aethanderivaten zunächst auf Dimethylanilin Verbindungen herzustellen, welche als Abkömmlinge eines mehrfach phenylirten Aethans aufzufassen sind.

Zürich. Technisch-chem. Laboratorium des Polytechnikums.

196. C. Schall: Ein Vorlesungsversuch.

(Eingegangen am 5. März.)

Der von A. W. Hofmann ³⁾ mitgetheilte Vorlesungsversuch zur Illustrirung des Gesetzes von Dulong und Petit veranlasst mich zu einer Notiz. Ich habe gleichfalls zur Demonstration der für den Chemiker wichtigsten Anwendung der fraglichen Relation zwei Stäbe von Zink und Zinn anfertigen lassen, deren genau gleiches Gewicht

¹⁾ Diese Berichte XI, 283. Siehe übrigens die Phenolaldehydreaction Baeyer's (diese Berichte V, 25) und die Bemerkung von Claus und Trainer diese Berichte XIX, 3010.

²⁾ Chemiker-Zeitung für 1887, 6.

³⁾ Diese Berichte XV, 2672.

mittels einer gewöhnlichen Handwaage zu Beginn gezeigt wird. Da beide Metalle sehr angenähert das gleiche spezifische Gewicht besitzen, so werden gleichwiegende, übereinstimmende Formen derselben auch nahezu dieselbe Oberfläche besitzen. Die Metallstäbe (circa 10 cm Länge, Querschnitt gut Einviertelquadrat-Centimeter) sind durchlocht und werden nach Erhitzung auf 150—170° mittels Drahtbaken schnell in zwei Kästen aus Paraffin gelegt, welche man sich leicht aus einer käuflichen Tafel dieser Substanz mit dem Messer zurechtschneidet. Zink und Zinn werden so überall eng von Paraffin umschlossen und schmelzen von demselben eine ihrer Wärmecapacität proportionale Masse, welche durch ein Loch am Boden der etwas geneigt stehenden Behälter in untergestellte Bechergläser abfließt. Damit dies möglichst ungehindert vor sich geht, ruhen die Metalle nicht direct auf dem Boden der Kästen, sondern auf zwei dünnen Holzstäbchen. Da das Atomgewicht des Zinns fast das Doppelte von demjenigen des Zinks vorstellt, so liefert dieses etwa nur die Hälfte an abtropfendem Paraffin. Nach Beendigung des Versuchs, der sehr wenig Zeit erfordert, werden die Bechergläser entweder herumgegeben, oder es lässt sich das erstarrte Paraffin leicht als zusammenhängende Masse ablösen und auf die Waage bringen.

197. W. Bott und D. S. Macnair: Ein Apparat zur Bestimmung von Dampfdichten.

(Eingegangen am 9. März: mitgetheilt in der Sitzung von Hrn. A. Pinner.)

Die »Chemical News« vom 25. Februar enthielt eine kurze Mittheilung über einen Apparat zur Ermittlung der Dampfdichte durch Bestimmung der Druckveränderung, welche durch Vergasung einer bestimmten Menge Substanz in einem Gefäße von genau bekanntem Rauminhalte bewirkt wird. Genauere Angaben und Belegzahlen fehlen ganz. Der Eine von uns (W. Bott) kündigte bereits im December letzten Jahres der Göttinger Chemischen Gesellschaft einen Vortrag über unseren Apparat an, wir haben indess mit der Publication gewartet, bis wir genügende Belegversuche aufzuweisen hätten, ohne welche eine Methode wenig praktischen Werth haben dürfte. Von einer Kritik des Dyson'schen Apparates und einem Prioritätsstreite sehen wir ab und beschränken uns auf eine Beschreibung unseres Verfahrens.

Der von uns benutzte Apparat ist beistehend abgebildet. (Siehe Seite 917.) Das Glasgefäß *a*, in welchem die Verdampfung der Sub-